

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 16

Artikel: Zwischenakt in der Panzerfrage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHÄFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“, Zürich 1. Redaktion: E. MÖckli, Adj.-Uof., Postf. 2821 Zürich-HB., Tel. 56 71 6. Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr.

Erscheint am 15. und Letzten des Monats.

16

XXVIII. Jahrgang

30. April 1953

Zwischenakt in der Panzerfrage

Wird unsere Panzerkonzeption überprüft?

Das weitschichtige Problem der Panzerbeschaffung, das noch vor Monaten zu hitzig geführten Diskussionen Anlaß gab, ist nur scheinbar eingeschlafen und vor näher liegenden Problemen etwas in den Hintergrund getreten. Die ganze Diskussion ist seit der Bestellung der Panzerbeschaffungskommission im EMD in die Phase eines eigentlichen Zwischenaktes eingetreten, der nun zur behördlichen Abklärung einer ganzen Reihe von Fragen genutzt werden dürfte. Tatsache ist, daß das Problem der Aufstellung einer eigenen schweizerischen Panzerwaffe bis heute noch nicht über das Stadium der Prüfung hinausgelangt ist. Es ist somit zu erwarten, daß die Diskussion Pro und Kontra schweizerische Panzereinheiten zu gegebener Zeit wieder aufflammen wird.

Die Gerüchte um den AMX-13

Bekanntlich wurde ein erster Entscheid in der Panzerfrage von den eidgenössischen Räten dahin getroffen, daß sie aus dem bereitgestellten Kredit der Anschaffung einer Serie des leichten französischen Panzers AMX-13 zugestimmt haben. Die ersten Exemplare dieses Panzers, der mit seinen 13 Tonnen eher als eine leistungsfähige Panzerabwehrkanone auf einer leichtgepanzten und geländegängigen Selbstfahrlafette bezeichnet werden kann, sind bereits auf dem Waffenplatz Thun eingetroffen. Wie der Ausbildungschef der Armee seinerzeit anläßlich einer Presseorientierung bekanntgab, sollen in der ersten Hälfte des laufenden Ausbildungsjahres die ersten Offiziere und Unteroffiziere an diesem Panzer ausgebildet werden. Ihnen folgen dann in der Zeit vom 27. Juli bis 21. November in der Panzer- und Pak-Rekrutenschule die ersten Rekruten in den mit dem AMX-13 auszurüstenden Panzereinheiten. Es ist vorgesehen, daß die meisten der in Frankreich bestellten Panzer noch dieses Jahr geliefert werden sollen. Bis im

Frühjahr 1954 soll unser Land auf Grund der abgeschlossenen Verträge über 200 AMX-13 verfügen.

Aus dem Ausbildungszentrum der Leichten Truppen in Thun sind in letzter Zeit eine Reihe von Gerüchten herumgeboten worden, die Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser französischen Leichtpanzer aufkommen ließen. Neben einigen Mängeln sollen verschiedentlich auch Motorbrände festgestellt worden sein. Es wurde auch von einer französischen Kommission berichtet, die zum Studium dieser Mängel nach Thun kam. Darüber ist auf Anfrage im Eidgenössischen Militärdepartement zu erfahren, daß an den ersten zur Ablieferung gelangten Panzern tatsächlich einige Kinderkrankheiten entdeckt wurden, daß aber keine ins Gewicht fallende Konstruktions- oder andere Fehler festgestellt werden konnten. Zuhanden einiger französischer Experten, die zur Abnahme dieser Panzer in der Schweiz eintrafen, wurde in Thun eine Mängelliste erstellt.

Zur Beschaffung von schweren Panzern

Die Frage der Beschaffung eines schweren oder mittelschweren Panzers ist heute noch durchaus offen und für unsere Landesverteidigung in keiner Weise abgeklärt worden. Es wäre aber auch für eine weitere Öffentlichkeit von Interesse gewesen, z. B. anläßlich einer Presseorientierung von den maßgeblichen Herren der Panzerbeschaffungskommission Näheres über die Sondierungen und Eindrücke ihrer Reise durch Amerika, die dortigen Panzerfabriken und Truppenübungsplätze zu vernehmen. Die noch anzuschaffenden Panzer sollen, wie es in einer offiziellen Darstellung heißt, nicht nur eine Lücke unserer Panzerabwehr, diejenige auf große und größte Entfernungen, schließen, sondern hätten auch als direkte Unterstützungswaffe der Infanterie zu dienen, um ihr namentlich bei Gegenstößen und Gegenan-

griffen gegen einen gepanzerten Gegner den notwendigen Rückhalt zu geben.

Der Einführung eines mittelschweren Panzers stehen aber eine ganze Reihe von Schwierigkeiten entgegen, deren Lösung in vielen Beziehungen heute noch als fraglich erscheint. Die hohen Kosten, die nicht nur die Anschaffung, sondern auch ihr Unterhalt, dazu auch ihr übungs- und ausbildungstechnischer Einsatz erheischen, stehen heute im Vordergrund der Diskussion. Recht große Erschwerungen liegen auch in der Ausbildung, wo sich vor allem die einmal beschränkten Möglichkeiten unserer Milizarmee hemmend auswirken. Das Fehlen geeigneter Schieß- und Übungsplätze, die ja selbst unserer Artillerie immer mehr verwehrt werden, die oft ungenügende Tragfähigkeit unserer Brücken, die Enge und die Beschaffenheit unserer Straßen sind weitere bekannte Schwierigkeiten, die sich der Anschaffung mittelschwerer Panzer entgegenstellen und die nicht so leicht aus dem Wege geräumt werden können. Dazu gesellen sich zuletzt auch die großen Schwierigkeiten, im Ausland überhaupt einen für unsere Verhältnisse geeigneten Panzertyp anschaffen zu können.

Wie aus der Presse bereits bekannt wurde, ist es der Kriegstechnischen Abteilung (KTA) im Eidgenössischen Militärdepartement gelungen, zwei Typen eines ausländischen, mittelschweren Panzers in die Schweiz zu bringen und auf ihre Eignung in unsern Verhältnissen zu erproben. Es handelt sich um den von Großbritannien zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellten «Centurion III» und die beiden amerikanischen Panzer vom Typ «Patton M 47», die angekauft werden konnten. Ueber den Erfolg dieser Versuche waren bis heute keine Angaben erhältlich, was unter anderem auch mit Rücksichten auf die beiden Lieferanten erklärt werden kann. Ueber den englischen

Centurion kann gesagt werden, daß er sich im Einsatz in Korea trefflich bewährte. Der Kommandant eines britischen Panzerregiments hebt hervor, daß dieser Panzer der einzige sei, den er in seiner zwanzigjährigen Dienstzeit weder von Soldaten noch von Offizieren kritisieren hörte.

Wie aber aus dem Militärdepartement zu erfahren ist, hängt es zum kleineren Teil von diesen fachmännischen Einzelfragen ab, ob sich unser Land schließlich zum Ankauf des einen oder anderen Typs eines mittelschweren Panzers entschließen wird. Wie die Dinge heute liegen, dürften bei einem Entscheid vor allem finanzielle Erwägungen im Vordergrund stehen. Eines dürfte aber bereits klar sein: Sollte es bei der geplanten Herabsetzung der Militärkredite bleiben, wird die Beschaffung mittelschwerer Panzer eine überaus problematische Angelegenheit. Handelt es sich doch bei der Einführung von Panzern nicht um eine einmalige Anschaffung, sondern um eine eigentliche Modernisierung der Armee, die weit in die Zukunft hinein schwerwiegende finanzielle Auswirkungen haben wird, somit eine Belastung des Militärbudgets bringt, wie sie z. B. heute bereits unsere moderne Flugwaffe bildet.

Neue Ueberprüfung der Panzerkonzeption

Es dürfte daher nicht ausgeschlossen sein, daß die verantwortlichen Kreise des Militärdepartements unter Einfluß der eingetretenen finanziellen Ernüchterung die ganze Panzer vorlage einer neuerlichen Prüfung unterziehen. Pro und Kontra noch einmal gründlich abwägen und damit zu einer neuen Beurteilung der Lage kommen. Wir dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß es immer noch eine ganze Reihe hoher Offiziere und auch Fachleute gibt, die den Verzicht unserer Landesverteidigung auf schwere oder mittelschwere Panzer noch nicht als Landesunglück betrachten und die auch schon mehrmals die Wege wiesen, wie mit weniger kostspieligen Mitteln eine schlagkräftige Panzerabwehr auf weite Distanzen geschaffen werden könnte. Die in diesem Zusammenhang von Oberst und Nationalra Jaquet anläßlich der parlamentarischen Behandlung der Panzerfrage herausgegebene Schrift, in der er an nicht von der Hand zu weisenden Argumenten die Meinung vertrat, daß sich unsere Panzerabwehr auch auf weite Distanzen mit leistungsfähigen Abwehrgeschützen auf leichtgepanzerten Selbstfahrlafetten

begnügen kann, hat noch nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Es darf auch einmal gesagt werden, daß sich die nicht unbeachtliche Anzahl der Gegner schwerer und auch mittelschwerer Panzer unserer Armee nicht weniger ernsthaft um unsere Landesverteidigung bemühen, wie dies auch die «Panzerfreunde» tun. Im Interesse unserer Landesverteidigung und nicht zuletzt auch im Interesse unserer Finanzen, wäre eine baldige klare Entscheidung endlich am Platze.

Immerhin gilt es heute zu bedenken, ob unserer Landesverteidigung mit einem Super-Panzer gedient ist, der, rechnen wir ehrlich alle Kosten zusammen, pro Stück auf eine gute Million Schweizerfranken zu stehen kommt, der aber durch einen gutgezielten Schuß außer Gefecht gesetzt werden kann und als rauchender Schrotthaufen im Gelände stehen bleibt. Mit dieser gleichen Summe könnte eine Mehrzahl von wenigen Panzerabwehrkanonen beschafft werden, die uns zudem noch den bis heute ungelösten Schwierigkeiten der Ausbildung, Wartung, Brücken- und Straßenverhältnisse entheben. Zudem haben wir zu untersuchen, ob die Auffassung stichhaltig ist, nach der allein der Panzer die beste Panzerabwehrwaffe auf große Distanzen ist.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen, die der jugoslawische Generalleutnant Dusan Kveder, zurzeit Ausbildungschef der jugoslawischen Armee, anläßlich seiner Vortragsreise in den Offiziersgesellschaften unseres Landes in verschiedenen Gesprächen machte. Kveder war noch im Vorsommer 1948 an der Moskauer Militärakademie und ist mit der Taktik und Strategie der Sowjetarmee gut vertraut. Er wies darauf hin, daß die Russen in der Panzerabwehr keinen «Kontra-Panzer» kennen und den Einsatz von Panzern gegen Panzer als ein Verlustgeschäft betrachten. Dieser Einsatz sei von den Russen nur in ausgesprochenen Notlagen vorgesehen, in denen aber die zur Abwehr bestimmten Panzer im Gelände eingegraben und gut getarnt werden. Als klassische Panzerabwehr betrachten die Russen heute noch die Artillerie und leistungsfähige Abwehrgeschütze auf Selbstfahrlafetten. Kveder wies aber auch auf die Notwendigkeit hin, daß die Infanterie heute im Angriff von Panzern begleitet sein müsse, da im modernen Krieg auf dieses gepanzerte Rückgrat, das auch eine bestimmte Stoßkraft verleiht, nicht verzichtet werden könne, gab aber der

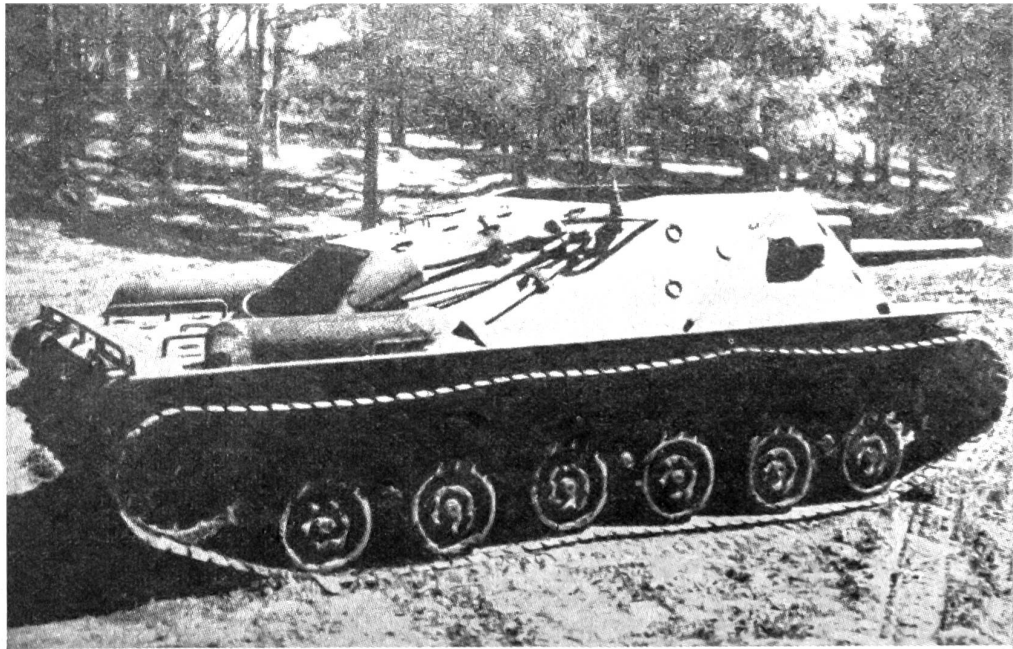
Meinung Ausdruck, daß in unseren Verhältnissen ein wendiger und geländegängiger Panzer in der Größenordnung von ca. 30 Tonnen genügen sollte. Nachdem Kveder während seiner Reise große Teile unseres Landes und seiner Geländeformen sehen konnte und oftmals auch auf bereits bestehende Befestigungswerke und Geländeverstärkungen aufmerksam wurde, bezeichnete er unser Land im allgemeinen für größere Operationen mit schweren Panzern als ungeeignet, insbesondere dürfte die Operation mit größeren Panzerformationen Schwierigkeiten bieten. Kveder unterstrich den großen Wert gut getarnter, in die Tiefe gestaffelter Befestigungswerke und Geländeverstärkungen, wie auch die Schaffung von Deckungen für die Panzernahbekämpfung in allen Geländeteilen. Soweit ein Mann mit der praktischen Kriegserfahrung.

Es ist nicht unbekannt, daß auch ein maßgeblicher Heerführer des Westens, Feldmarschall Montgomery, in verschiedenen Gesprächen die Notwendigkeit einer starken und beweglichen Panzerabwehr unterstrich, aber davor warnte, nur für diesen Zweck schwere Panzerheiten zu schaffen, sich damit auf Jahre hinaus festzulegen und dafür andere wichtige Zweige der Landesverteidigung zu vernachlässigen. In diesem Zusammenhang sei an seine Bemerkungen erinnert, die er im Herbst letzten Jahres nach Abschluß der bis anhin größten Manöver der norwegischen Armee, «Oevelse Høst», machte als die dort eingesetzten schweren Panzer auf den durch einige Regentage aufgeweichten und teils auch durch Massierungen verstopften Straßen stecken blieben und ein leichtes Opfer der Verteidiger wurden. Montys Bemerkungen galten damals den kleinen Ländern des A-Paktes mit begrenztem Operationsraum. Weniger bekannt ist, daß er an der damaligen Presseorientierung auch vor einer Uebersteigerung der Motorisierung warnte und auch dem Trainpferd seinen Platz in einer modernen Armee nicht absprach.

Recht interessant sind auch die neuesten schwedischen Maßnahmen, die in letzter Zeit für die Modernisierung der Panzerwaffe ergriffen wurden, wobei das Schwergewicht zielbewußt auf einer leistungsfähigen Fern-Panzerabwehr (effektiva fjärrpanservärnsvapen) liegt. Den Schweden wurde von Großbritannien laut letzten Pressemeldungen schon für die nächste Zukunft die Lieferung von 80 Panzern vom Typ Centurion zugesagt, wofür allein nur für die An-

schaffung 100 Millionen Schwedenkronen zu erlegen sind. Hinter dieser schnellen Reaktion steht, so versichert eine maßgebende Militärzeitung in Stockholm, die persönliche Initiative des schwedischen Verteidigungsministers. Der Centurion ist mit seinen 50 Tonnen Gewicht allerdings mehr als doppelt so schwer als die schwedischen Kampfwagen eigener Konstruktion von 22 Tonnen.

Die schwedischen Waffenkonstruktoren haben auf ihrer Suche nach einem geeigneten Begleitpanzer für die Infanterie, der eine Reihe der finanziellen und gewichtsmäßigen Nachteile schwerer Panzer ausschließen soll, eine Lösung gefunden, die auch in der Schweiz Beachtung verdient. Sie entwickelten den gepanzerten Kanonenwagen, dessen erste Fabrikationsserie kürzlich an schwedischen Manövern praktisch erprobt werden konnte. Dieser sogenannte Infanteriekanonenwagen (IKV) ist in der Lage, wenigstens einen Teil der an schwere Panzer gestellten Anforderungen zu erfüllen. Mit seinen breiten Raupenbändern, dem auf etwa 7 Tonnen beschränkten Gewicht, seiner niederen Bauart, Beweglichkeit und Feuerkraft, soll es der Kanonenwagen auch mit dem berühmten und gefürchteten russischen «T-34» aufnehmen können. Der Wagen ist etwas über 2 m breit, knapp 1,5 m hoch und ohne Geschütz 5 m lang. Die Feuergeschwindigkeit seiner 70-mm-Kanone beträgt 6 bis 8 Schuß in der Minute. Schwedischen Pressemeldungen zur Folge wurde beschlossen, sofort eine größere Serie dieser sich bewährenden Waffe in Auftrag zu geben, wobei das Geschütz durch eine halbautomatische 10,5-cm-Bofors-Kanone ersetzt werden soll; zudem ist auch der Einbau eines Maschinengewehres vorgesehen. Der durch einen Ford-Motor von 145 PS angetriebene Wagen vermag die Besatzung von vier Mann aufzunehmen,



die sich in Führer, Lader, Schütze und Gruppenchef gliedern. Die militärischen Fachzeitschriften Schwedens bezeichnen den «IKV» als eine wertvolle Ergänzung der Panzerabwehr auf große Distanzen, wobei seine Feuerkraft als größer bezeichnet wird, als sie die bis heute bekannten Panzerabwehrgeschütze aufweisen, denen er außerdem durch größere Beweglichkeit und Geländegängigkeit überlegen ist. Die kleinen Ausmaße des Wagens erschweren auch den Abschluß durch feindliche Panzer oder durch die Panzerabwehr-Artillerie des Gegners, da er größere Möglichkeiten der geschickten Geländeausnutzung besitzt.

Es wäre zu wünschen, daß sich die verantwortlichen Kreise des Militärdepartements und auch die eidgenössischen Räte, welche die Mittel zur Berappung aller Panzerpläne zu bewilligen haben, auch die letzten Entwicklungen und Erkenntnisse nicht unbeobachtet lassen, sich auch über die finanzielle und organisatorische Tragweite Rechenschaft geben, sollten sie endgültig der Einführung

schwerer oder mittelschwerer Panzer und der Aufstellung eigentlicher Panzerereinheiten zustimmen. Sie haben aber auch daran zu denken, daß sie die Verantwortung für diese Entschlüsse zu tragen haben, die heute nicht mehr während Jahren verzögert werden dürfen. In Erwartung ausländischer Panzer oder des Anlaufens einer eigenen Panzerfabrikation könnten wir nur zu leicht die Zeit verstreichen lassen, die uns heute für den Ausbau einer leistungsfähigen Panzerabwehr auf große und größte Distanzen noch gegeben ist; einer Abwehr, die nicht mehr diskutiert wird, die aber tatsächlich vorhanden ist, unseren Verhältnissen entspricht und auch finanziell tragbar wäre. Es wäre auch ein großer Fehler, den trügerischen Stimmen Glauben zu schenken, welche die neuesten «Friedensmanöver» der Sowjets dazu benützen möchten, Abstriche an der Landesverteidigung anzubringen oder ihre Modernisierung auf einen größeren Zeitraum von Jahren auszudehnen. Das Problem der Panzerabwehr muß endlich gelöst werden. (*)

Interessante Neuerung im militärischen Seilbahnbau

Eine schweizerische Erfindung

(th.) Unter der Patentnummer 272 908 wurde in den letzten Jahren eine schweizerische Erfindung geschützt, die auf dem Gebiete der militärischen Seilbahnen eine ganze Reihe wertvoller Neuerungen und Verbesserungen bringt, die im In- und Ausland gegen schärfste Konkurrenz große Beachtung gefunden hat. Es handelt sich dabei um die Seilkran-Anlage «Büko-Universal», die besonders im Alpengelände große Vorteile bringt. Von besonderem Interesse sind die verschiedenen Anwendungs-

möglichkeiten, die das große Interesse verschiedener ausländischer Armeen fanden. Bereits gingen auch Bestellungen aus dem Fernen Osten ein.

Die Konstruktion

Der wichtigste Teil der ganzen Anlage ist das Laufwerk. Das auf dem Trageil laufende, automatisch arbeitende Hub- und Fahrlaufwerk vereinigt in sich den wichtigen und patentrechtlich geschützten Mechanismus, welcher die einzelnen Funktionen für das Arbeitssystem des Seil-

kranes bestimmt. Im Gegensatz zu Seilkransystemen mit getrenntem Stellapparat handelt es sich beim Büko um eine Kranseilbahn mit einer am Laufwagen fest verbundenen Festklemmvorrichtung, welche sämtliche Fahrbewegungen des Laufwerkes mitausführt. Diese automatische Festklemmvorrichtung (Klemmapparat genannt) besitzt einen Vorklemm- und einen Hauptklemm-Mechanismus, wobei der Vorklemm-Mechanismus allein durch Wechseln der Fahrrichtung zur Wirkung gebracht wird und